

# Denkmalschutz

## LEHMBAU

Wilfried Wolf

### Lehmpelren unter Efeuranken

Eine seltene Perle der Lehmbackkunst findet sich in zweiter Reihe im Johannes Niemeyer Weg in Steinstücken an der südlichen Stadtgrenze Berlins. Die Anlage eines ehemaligen Bühnenhofes ist Gegenstand der Bauforschung und Inhalt des nachfolgenden Beitrages.

### Einleitung

Lehm ist seit frühester Zeit als Baumaterial in Deutschland nachweisbar. Als "Dreck" an der Oberfläche oder in Lehmgruben vorkommend war er einfach zu gewinnen. Es kann davon ausgegangen werden, daß etwa seit dem 9. Jh. Bauten mit tragenden Lehmwänden errichtet wurden.

Ursprünglich als Gefach mit Lehmewurf ausgeführt, verbreitet sich seit dem Ende des 18. Jh. die Stampfbauweise (Pisé-Bauten)

Unterschiedlich stark sind Bedeutung und Verwendung als Füllstoff oder tragender Teil des Hauses.

Eine bedeutende Zeit war zwischen 1740 und 1830. Hier wurde der Lehmbackbau forciert und die Bauweise auch literarisch wie wissenschaftlich begleitet.

In Preußen erfolgte die Förderung nicht zuletzt durch Friedrich den Großen, als nach dem 7-jährigen Krieg akuter Mangel an Holz herrschte.

Besonders zu erwähnen sind auch die Einfüsse der Franzosen Gilly (1748-1808) und Cointreaux.

Im 19. Jh. nahm die Anzahl der neugebauten Lehmhäuser ständig ab. Zu den in dieser Zeit erschienenen Monografien über Lehmbackbau gehören die Schriften von Zschokke 1848 (Pisé-Bau), Daffner 1843 (Pisé-Bau) und Steiner 1840 (Stampf-, Weller- und Lehmbackbau).

Für die Zeit zwischen 1860 bis 1908 sind relativ wenige Lehmbackbauten nachzuweisen.

Nach dem 1. Weltkrieg, etwa zwischen 1919 und 1923, stieg, aus Mangel an Roh- und Brennstoffen, der Lehmbackbau noch einmal an, nahm aber danach wieder stark ab.

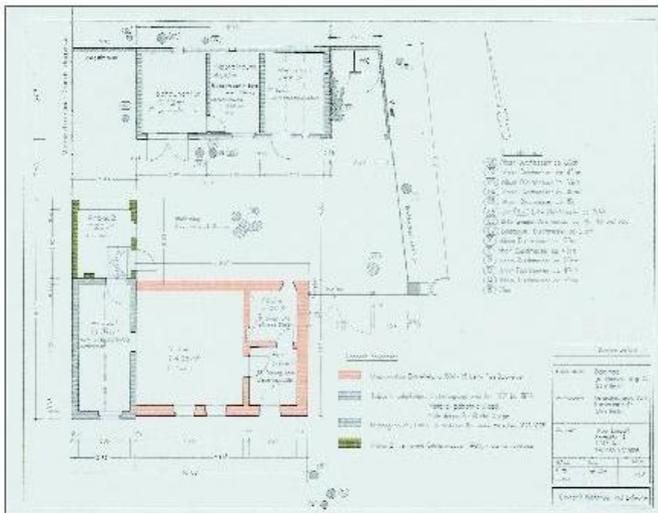
Trotz Erlass vom 4.10.1944 (Lehmbackbauordnung) des Reichsarbeitsministeriums und DIN 1669 (Lehmmörtel für Mauerwerk und Putz) aus dem Jahre 1947 und Weiterführung der Lehmbackbau DIN in den Jahren 1951, 1955 sind Lehmbackbauten eher in geringer Anzahl errichtet worden.

Palast- bzw. schloßartige Gebäude wie das Herrenhaus in Klein-Machnow bilden eher die Ausnahme.

Eines der seltenen Exemplare früherer Pisé-Bauten befindet sich in Berlin-Zehlendorf. Die zeitliche Orientierung bietet nachfolgende Aufmaßzeichnung.

### Baugeschichte

Der ursprüngliche Bau entsteht 1834/35, Anbauten erfolgen in den Jahren 1875 und 1900.



## Ortsgeschichte

Für das Jahr 1793 vermerkt die Chronik den Neubau für das "Neue Gasthaus" des Wirtes Stimmes zu Stolpe am Südende des Wannsees. Nach dem zeitweisen Absinken der Einwohnerzahl infolge der napoleonischen Besetzung und der Befreiungskriege steigt diese wieder an. Die Pfaueninsel wird dem Gebiet zeitweise zugeschlagen. 1817 wird die Kolonie Steinstückchen angelegt. Sie besteht 1860 aus 5 Wohn- und 8 Wirtschaftsgebäuden. 1819 wird im nahegelegenen Nikolskoe ein Blockhaus und 1834/37 die Kirche Peter und Paul errichtet. In der Nachbarschaft wächst Kohlhasenbrück auf 29 Einwohner mit 5 Bauernhöfen,

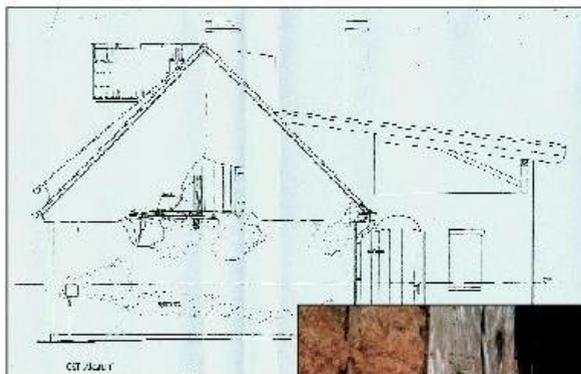
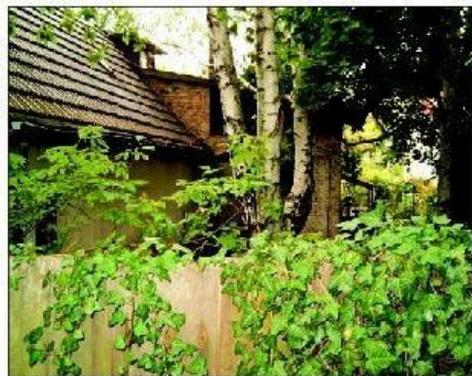
im Jahre 1840. Ab 1863 wird die Aisen genannte Villenkolonie gegründet und 1874 eine Eisenbahnhaltstelle angelegt. Im Erlaß vom 12. Oktober 1898 wird der Name Stolpe in Wannsee umgewandelt. "Mit der 1898 erfolgten Einverleibung der zum Gutsbezirk Düppel gehörenden Villenkolonie Wannsee, des Bahnhofs und weiterer Villen am Wannsee wurde der Ort umbenannt und 1920 zur Landgemeinde Wannsee aus dem Kreis Teltow nach Berlin eingemeindet."<sup>(1)</sup>

## Objektbeschreibung

Die Gebäude befinden sich auf dem Grundstück Johannes Niemeyer Weg 12 a zur Zeit von hohen Bäumen beschirmt und von Efeu umrankt, scheinbar vergessen abseits des Weges.

In den Jahren 1985 und 2003 erfolgten Bestandsaufnahmen und Bauforschung. Die Ergebnisse werden auszugsweise vorgestellt und bewertet.

Der Büdnerhof im Johannes Niemeyer Weg 12 a ist ein



hochrangiges Baudenkmal. Ungeachtet der Kriterien des § 2 (2) des Berliner Denkmalschutzgesetzes zur Bestimmung eines Denkmals, dokumentiert die Anlage in recht ungewöhnlicher Konzentration sozial- und baugeschichtliche Werte und Entwicklungen, die den Sonderstatus des Denkmals begründen.

Sozialgeschichtliches Dokument ist der Hof aus der Zeit um 1835 als ein relativ frühes Beispiel der Büdnerhöfe, die nach der preußischen Landreform und der Separation ab 1823 in der Regel als Teilerwerbshöfe mit kleinen Wirtschaftsflächen entstehen konnten. Die Büdneranwesen entwickelten sich in der Regel an der Peripherie der Dörfer auf eng parzelliertem altem Bauernland siedlungsartig, eine Struktur, die in Steinstückchen im engeren Umfeld noch recht ursprünglich erhalten ist. Zur Hofanlage zählten das Wohnhaus und ein landwirtschaftliches Nebengebäude, das die Lagerung von Erntegut und Tierhaltung in bescheidenem Rahmen ermöglichte.

Neben einem Grundmuster der Büdnerhäuser, dem Stube-Kammer-Küche Grundriss, der den Siedlerhäusern der frederizianischen Kolonisation entlehnt war, entstanden über einen langen Zeitraum zahlreiche differenzierte Modifikationen dieses Gebäudetyps. Sie unterschieden sich in der Art der Raumaufteilung, der Anzahl der Wohneinheiten, die Art der Beheizung und die Funk-

tion der Küchen veränderte sich mit der allgemeinen Modernisierung dieser Anlagen im Laufe des 19. Jahrhunderts.

Bis zur Mitte des Jahrhunderts entstanden noch wenige Bauten in Fachwerkbauweise. Die Mehrzahl der Büdnerhäuser wurde bereits als Mauerwerksbauten errichtet, was durch die zunehmend rationellere Herstellung von Tonziegeln um die Jahrhundertmitte möglich wurde.

Regional konzentriert, unter anderem in Abhängigkeit von lokalen Tonvorkommen, entstanden auch Bauten in Lehmbauweise, die in unterschiedlicher Technik angewandt wurde. Alternativen bestanden in Lehmziegelbauweise mit Stampflehm, der in Schalungen eingebracht und verdichtet wurde und der Wellerbauweise mit einem Herstellungsverfahren, das ohne formgebende Schalung durch Schichtung des Lehms und späteres Abstoßen der äußeren Schichten das endgültige Wandmaß er-



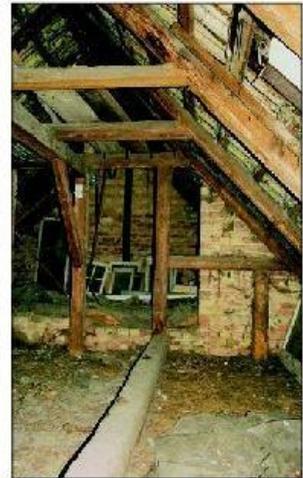
zielte. Ziegel aus ungebranntem Lehm wurden zudem in verschiedensten Kombinationen eingesetzt, in der Regel im Innenbereich von Gebäuden, sowohl in Lehm-bauten wie in Ziegelbauten.

Als Lehmbau, einem zwischenzeitlich nur noch in geringer Zahl in der Mark Brandenburg erhaltenen Gebäudetyp, ist der Ur-



sprungsbau von uneingeschränkter wissenschaftlicher Bedeutung für den Denkmalschutz. Von zusätzlicher dokumentarischer Qualität sind die historische Dachkonstruktion, die Rauchfangküche und noch nachvollziehbare Spuren bereits vorgenommener Veränderungen an der Grundrisstruktur des Wohnhauses.

Ursprüngliche





Konstruktion und nachträgliche Veränderung, dann mit gebrannten Ziegeln, sind deutlich erkennbar.

Neben dem ursprünglichen Wohnhaus ist das Nebengebäude in veränderter Form erhalten. Das ehemalige Fachwerksgebäude wurde zwar um die Wende zum 20. Jahrhundert massiv untermauert, dennoch ist aus den erhaltenen Bauteilen des Dachstuhls und der Außenwände die Bauart und Größe des Gebäudes ablesbar.

Die jüngeren Erweiterungsbauten am Wohnhaus und am Nebengebäude um 1870 und 1900 sind zeittypische Erscheinungen der sich wandelnden sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen, Ausdruck für steigenden Wohlstand, veränderte Ansprüche an Wohnen und Arbeiten.

Einen vollkommen unsensiblen Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz zeigt der gegenwärtige Zustand.

Der außerordentlich hohe dokumentarisch-denkmalpflegerische Wert der Hofanlage begründet sich schließlich im Zusammentreffen mehrerer Faktoren. Dem



Lehmbau des Wohnhauses als selten erhaltenem Bautyp, der sehr ursprünglich erhaltenen Struktur und Substanz der Hofanlage, der Erhaltung der Hofparzelle in einem frühen Zugschnitt sowie der Verbindung mit der noch ablesbaren historischen Parzellenstruktur des Umfelds und weiteren erhaltenen Lehmbauten anderen Bautyps in direkter Nachbarschaft.

Die Konstruktion, z.T. aus gestampften ungebrannten Lehmziegeln liegt frei und ist wie nur selten einsehbar und nachvollziehbar

Im Bereich des Anbaus sind die Kappendecken über dem Keller Dokument der seinerzeit üblichen Bauweise.

### Bezeichnungen

- aufwellern: eine massive Wellerwand herstellen aussetzen: das Flechtwerk (die Gefache eines Fachwerkbaus) mit Lehm ausfüllen bzw. zuwerfen.
- Kalk-Pisé-Bau: Verfahren zur Herstellung von Stampfwänden, wobei anstelle von Lehm eine Mischung aus Sand und Kalk eingestampft wird, etwa um 1840 erstmals in Deutschland angewendet.
- Kot: auch Kaat, Kath, Erde oder erdartige Masse, Lehm, Tonerde
- Pisé: (franz.) pise de terre, Stampfbau, Stampferde
- Piséstein: gestampfter Lehmquader "Man stampft die gewählten Erd- oder Lehmarten in kleine Formen, hölzerne Kästen, und führt mit den so erhaltenen Stücken, Pisésteinen, die Mauer auf;"
- Weller: Stakhölzer, die das Gerippe für das Gefach geben
- Wellerstaken-flechtwerk: werden die Staken mit in Lehm gewälzten Strohseilen, den Wellern, umwickelt, entsteht das Wellerstakenfachwerk.

### Die Zukunft

Liegenschaftsfonds und Denkmalpflege versuchen derzeit neue Eigentümer und Nutzer für dieses Denkmal zu finden. Wie immer ein schwieriges Unterfangen.

Bauphysikalische Eigenschaften und neuzeitliche Anforderungen fordern hier umsichtiges und komplexes Herangehen.

Ein besonderer Dank gilt den Kollegen des Architekturbüros Lampeitl für die Unterstützung und Bereitstellung umfangreichen Materials.

### Quellen:

- 1) H.-J. Rach, Die Dörfer in Berlin, Berlin 1988
- 2) Bestandsaufnahme Büdnerhaus Johannes Niemeyer Weg 12 a, Talaska & Schade, Bureau für Bauforschung, Denkmalpflege und Planung, Leibnizstr. 60, 10629 Berlin
- 3) Denkmalsubstanzerfassung Büdnerhaus Joh. Niemeyer Weg 12a, Architekturbüro J. Lampeitl, Seestr. 64, 13347 Berlin
- 4) J. G. Güntzel, Zur Geschichte des Lehmbaus in Deutschland, Kassel 1986